

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 176

BADISCHES LANDESTHEATER AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 176

SCHRIFTLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
19. FEBRUAR 1929

Dramaturgie der Aktpausen

Von Rudolf Lothar

Es gibt Stücke, die während des Spiels durchfallen, und solche, die während der Pause durchfallen. Es gibt aber auch Stücke, deren Erfolg in der Pause gemacht wird. Die Bedeutung der Pause kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es ist also eine sehr wichtige Frage, oft eine Lebensfrage für das Stück: Nach welchem Akt soll die große Pause sein? Als die „Salome“ von Strauß in Dresden zum erstenmal gegeben wurde, sagte ein witziger Kritiker: „Das Glück dieses Werkes ist, daß man das Publikum nicht vor dem Ende herausläßt.“

Die Pause ist bei uns verschrien als die Zeit der Ernüchterung. Mit Mühe und Not hat der Dichter oder der Komponist sein Publikum eingefangen, es in den Bann seiner Ideen und Gefühle geschlagen, es von der Außenwelt losgelöst, vom Alltag abgeschlossen. Aber — da öffnen sich die Saaltüren, die Realität der belegten Brote, der Biergläser, Kaffeetassen und Kuchenteller verwischt die irrealen Fesseln, der Bann ist gelöst. Wer weiß, ob die Fesselung noch ein zweites Mal gelingt! Es gibt zweierlei Arten, verehrter Leser, das Theater zu genießen. Die einen geben sich gern und willenlos dem Dichter gefangen, die anderen wehren sich mit Leibeskräften und tun so, als gälte es, ihren Intellekt gegen jede Überrumpelung von der Bühne herab zu verteidigen. Das sind dann die gefürchteten und gefährlichen Neinsager aus Prinzip, die mit größerem oder minderm Geist stets „à la baisse“ des Dichters und der Aufführung spielen. Das sind die Stimmungstöter und Illusionsfeinde, die Miesmacher und Flaumacher, vor denen sich Direktoren, Dichter und Schauspieler bekreuzen. Für diese Negativisten ist die große Pause der Tummelplatz ihrer Launen. In der Pause machen sie Witze, die töten können, oder begnügen sich mit einem Achselzucken, das oft stärker wirkt, als im Saal der Beifall vorher gewirkt hat. Es liegt in der Natur des Menschen, daß er vor einem absprechenden Urteil immer mehr Respekt hat wie vor einem Lob. In der Beurteilung liegt ein Besserwissen, das imponiert: der Überlegene läßt sich vom Dichter nicht düpiert, noch dumm machen. Er fällt nicht auf die Geschicklichkeit des Autors herein. Und alle, die hereingefallen sind und geklatscht haben, schämen sich ein bißchen. Die große Pause ist ein Abgrund, der überwunden werden muß. Aber manches Stück, das frisch und fröhlich bis an den Rand des Abgrundes kam, ist in der Tiefe der Pause untergegangen und versunken.

Die Pause ist eine internationale Einrichtung, aber sie macht sich in anderen Städten und Ländern anders fühlbar als bei uns. In Paris strömen Kritiker, Schriftsteller, Kollegen (also gerade die gefährlichsten Elemente) auf die Bühne, in die Garderobe der Schauspieler und Schauspielerinnen. Dort empfängt die Besucher unbedingt eine dem Stück und dem Erfolg freundliche Atmosphäre. In den blumenerfüllten Garderoben der Damen lacht und scherzt man, und um der entzückenden Künstlerin eine Freude zu machen, preist man das Stück in Zungen. Man begegnet dem Dichter — es ist unglaublich, wie oft man dem Dichter während einer Pariser Premiere hinter den Kulissen begegnet — und jeder Kollege will ihm beweisen, wie neidlos er ist, jeder Kritiker will der Welt klarmachen,

der „Welt“ in Anführungszeichen natürlich, daß er mit den besten Absichten ins Theater gekommen ist: der Dichter wird umringt, beglückwünscht, umarmt. Wenn ein Naiver, des Brauches Unkundiger, nach Paris kommt und Premieren besucht, d. h. Generalproben, die in Paris die Premiere vertreten, so sieht und hört er nur Erfolge und ist sehr überrascht, wenn ihm mitten im freudigen Lärmen eines solchen Abends ein Kundiger zuflüstert: „Aber, lieber Freund, das ist ein bodenloser Durchfall.“ Nirgend weiß der Pariser besser als im Theater, die Wahrheit hinter liebenswürdiger Form zu verbergen. Und indes der eine Teil des Publikums hinter den Kulissen schwärmt (im doppelten Sinne des Wortes), ergießt sich der andere ins Café oder auf den Boulevard, guckt in die Welt, raucht eine Zigarette oder trinkt Kaffee, einen Bock oder einen Absinth. Die Pause ist endlos. Das empfindet niemand. Es gibt sogar Menschen, die wegen der amüsanten Pause ins Theater gehen, so wie in Italien, wo die Pause sehr oft der anregendste Teil des Abends ist. Jedenfalls ist die Pause in Frankreich wie in Italien und Spanien voll heiteren Lebens, das sich gar oft bis zur Ausgelassenheit steigert. Erst der deutsche Ernst macht sie schrecklich. Erst in den Theatern, wo die Pause feierlich zelebriert wird, wo man sie in würdevollen Spaziergängen absolviert, wird sie zum Unheil, das heißt, kann sie zum Schrecken und Unheil werden. Denn natürlich kann es auch bei uns passieren, daß die Pause nach dem besten Akt des Stückes kommt. Dann vermag sie freilich die Stimmung mit einem Ruck emporzureißen, dann steckt jeder den andren mit seiner Begeisterung an, und jeder nimmt seinen Platz mit dem festen Willen wieder ein: von jetzt an alles herrlich zu finden. Und der gute Wille wirkt im Theater Wunder. Er ist das Zauberwort der Partei, das Machtwort der Clique, er hat schon manches Talent zum Genie gemünzt.

Aber leider kommt die Pause oft nach einem schwächeren Akt, und dann hat der Dichter häufig ungeahnte Widerstände zu besiegen. Stimmung ist wie ein Schmetterling. Im Nu ist der Glanz von den Flügeln gewischt. Und im Trubel eines dichtgefüllten Foyers, wo die Menschen sich durcheinanderschieben, wo sie mit harter Mühe um Essen und Trinken kämpfen, ist eine Stimmung bald zertreten und zerdrückt. Das haben die Theaterbauer klugerweise auch eingesehen. Es ist durchaus keine Verschwendung, wenn man ein Foyer so behaglich, so traulich wie möglich macht, wenn man in der Anlage der Logen den Zwischenaktbesuch vorhersieht, wenn man alles tut, um die Pause vergnüglich und liebenswürdig zu gestalten. Werden dann die Skeptiker schweigen? Werden dann die Pessimisten minder trübe Zwischenaktlieder singen? Ich glaube nicht. Aber jedes Gespräch ändert seinen Charakter nach dem Milieu. Man spricht anders in einem heiteren, gefälligen Raum, als zwischen nüchteren Wänden, und, was die Hauptsache ist, man spricht auch von anderen Dingen. So könnte sich denn ein ganz seltsames Gesetz ergeben. Im Theatersaal ist Konzentration das wichtigste Prinzip. Wenn heute der Zuschauerraum verdunkelt wird, so dient diese Maßregel doch nur dazu, die Aufmerksamkeit des Publikums vom Nebenmenschen, seiner Toilette und seinem Gehaben abzulenken und alle seine Sinne der beleuch-

Bau- und
Kunstschlosserei

G. GROKE

Herrenstrasse 5
Tel. 325

**Gardinen-
Spezialhaus**

GEBR. KAUL

Kaiserstrasse 109

EUGEN WAHL
GEIGENBAUMEISTER

Erstklassige Geigen / Zubehör
Reparaturen

KREUZSTRASSE NR. 9
Ecke Kaiserstraße / Telefon Nr. 1221

 **Blüthner**

Flügel u. Pianinos

empfiehlt

Ludwig Schweisgut

Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

teten Bühne zuzuführen. Sobald aber der Vorhang gefallen ist, sobald die Pause ihren Anfang nimmt, kann nichts Besseres geschehen, als die Zerstreuung des Publikums. Konzentration im Saal. Ablenkung draußen — die Formel erscheint sehr einfach, und instinktiv ist sie von allen theaterfreudigen Nationen längst in die Tat umgesetzt worden. Der Ablenkung dient auch die Musik im besonderen Maße. Ich meine natürlich nicht die längst abgeschaffte Zwischenaktmusik, die zur Voraussetzung hatte, daß das Publikum im Saal blieb. Dann freilich hatte sie ihre Meriten. Und im alten Burgtheater, wo man während der Pausen im Saal zu bleiben vorzog, hat sie in braver, freilich etwas naiver Art dafür gesorgt, daß die Stimmung nicht abriß. Ich weiß noch, welche Sorgen sich der alte Sulzer machte, zu jedem Stück die richtige Zwischenaktmusik ausfindig zu machen.

Man muß das Publikum über die Gefahr der Pause hinwegtäuschen. Die Pause darf kein gähnendes Loch sein.

Es gibt ein sehr schönes Buch von Fritz Klatt: „Die schöpferische Pause“. Klatt geht vom Atmen aus. Die Schwingungen des Atems übertönen die Herzschläge. Mehrere Blutwellen gehen während eines Atemzuges ein und aus. Der Atem geht lauter. Vor allem die Schwingungen des Atems sind willkürlich dehnbar. Dabei ist von entscheidender Wichtigkeit, daß die Pause zwischen Ausatmung und neuer Einatmung dehnbar ist. Diese Pause ist schöpferisch. Aus ihrer Tiefe kann der wahrhaft eigene Atem sich erheben. — So mag denn auch im Theater die Pause schöpferisch sein. Schöpferisch in dem Sinne, daß man aus ihr Anregung, gute Laune, Empfänglichkeit schöpft. Und zu dieser schöpferischen Pause müßte eine Dramaturgie der Pause hinführen.

Publikum=Kultur

Von Dr. Alexander Schum

Die Kurve der Butterbrotpapierstatistik im Theater ist im Sinken begriffen, die des Smokings und der feiner Toilette steigt. Das sind die ersten Anzeichen erwachender Publikumkultur.

Dennoch gibt es immer noch Leute im Parkett, die ihre Füße auf den Sitz ihrer Vordermänner stellen, wahrscheinlich, weil sie sich über deren sorgsame Abendtoilette ärgern.

Es gibt auch Herrschaften, die aus irgendeinem notwendigen Grunde ziemlich regelmäßig fünf bis zehn Minuten nach Beginn einer Vorstellung ins Theater kommen und den Türschliesern laut mit einer Beschwerde beim Oberbürgermeister drohen, wenn sie nicht sofort in den Zuschauerraum eingelassen werden. Was kümmert sie die Anweisung der Theaterleitung, daß das Betreten des Zuschauerraumes nur in den Pausen gestattet ist! Sie haben ihre Karte bezahlt und glauben sich nun mit dieser Quittung wie in einem Kino (auch dieses in Ehren) betragen zu dürfen. Sogar im Smoking!

Andere müssen zum Zuge oder zu einer Abendeinladung, ehe die Vorstellung zu Ende ist. Der Takt gegen das übrige Publikum würde es gebieten, in solchen Fällen in der letzten Pause zu gehen. Aber ein rechter Deutscher will alles essen und trinken, was er bezahlt hat; auf jede persönliche und fremde Gefahr hin.

Das Theater ist kein Hör- und Lesesaal! Trotz Schillers „Moralischer Anstalt“ und den sich daran klammernden Professoreninterpretationen und Laienmißverständnissen! Das Theater ist aufgepeitschtes Leben in allen Skalen, siedeheiße,

rotes Blut, er ist Herz und Hirn und Nerv in einem, aber kein Anschauungsunterricht für Psychologie und Aesthetik.

Das Miterleben des Zuschauers, sein inneres Mitspielen, kann die Bühne nicht entbehren. Der Schauspieler muß fühlen, wie sein Spiel in den Herzen da unten und oben Eingang findet, wie alle Nerven mit ihm fiebern, sein Erleben begeistert teilen oder ihm widersprechen. Darum ist der Beifall keine so unrichtige Sache. Der Mime lebt davon. Aber es gibt sehr gebildete und vornehme Leute, die aus dem Theater gehen wie aus einer Wirtschaftskonferenz. Man mag einwenden was und soviel man wolle. Diese äußere Passivität ist der natürliche Ausdruck der inneren Erlebnisunfähigkeit.

Die innere Passivität und Neutralität (ob es Blasiertheit ist?) spürt der Sänger und Schauspieler sehr rasch, bevor noch Gelegenheit zum äußeren Beifall gegeben ist. Sie kann den Schauspieler zu einem solchen Grade von Mißbehagen und Erbitterung aufreizen, daß eine Vorstellung, die gestern noch bejubelt wurde, heute tatsächlich blaß und blutleer zu Ende geht. — Also: Macht eure Herzen weit, seid Menschen, wenn ihr ins Theater geht! Etwas anderes ist es, wenn man den Beifall grundsätzlich ablehnt, wie es z. B. bei geistlichen Spielen üblich und auch selbstverständlich ist, denn in der Kirche klatscht man auch keinen Beifall.

Werft Feuer in eure Herzen und begreift, daß ihr selbst Mitspieler seid!

Indessen: Die Butterbrotpapierkurve sinkt, die des Smokings steigt. Der Anfang zu einer neuen Theaterkultur ist gemacht.

Gebrüder
Gimmelfabne

A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25

Möbel - Dekorationen

Klischees
— aller Art —

Graphische Kunstanstalt
Adolf Schütze

BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Plissé-Brennerei
Stützer

Douglasstr. 26
Telefon Nr. 891
Postsch. 22254

Hohlsäume
Ankurbeln von
Spitzen
Festonieren u.
Lochstickerei
Kurbelstickerei
Knopfstücker
Knopfanfertigung
Auszacken v. Stoffen

Falten

3 mm Breite
150 cm Höhe

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH

Karlsruhe-Ettlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2101 * Telefon 61

ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht



Sehr fein und preiswürdig
sind meine
stets frisch gebrannten
Kaffee's
aus eigener Rösterei
CARL ROTH
Drogerie
Herrenstraße 26/28 - Tel. 6180, 6181

AEG
**Batterie lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**
Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen Geschäften

**Städt.
Sparkasse
Karlsruhe**
Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Ämtlicher Theaterzettel

Dienstag, den 19. Februar und Mittwoch, 20. Februar 1929

Außer Miete

Gastspiel des Stadttheaters Freiburg

Die Herzogin von Chicago

Operette in zwei Abteilungen (zwei Akte mit einem Vor- und Nachspiel) von Emmerich Kalman

Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald

Musikalische Leitung: Karl Ueter

Einstudiert und in Szene gesetzt von Oskar Orth

| | | | |
|--|-----------------------|--|--------------------|
| König Pankraz XXVII. von Sylvarien | Oskar Orth | Der Haushofmeister des Erbprinzen | Karl Spinner |
| Sandor Boris, Erbprinz von Sylvarien | Hans Sylvester Bunsel | Benjamin Lloyd } aus Chicago | Viktor van Buren |
| Prinzessin Rosemarie, Sonjuschka von Morenien | Maria Elsner | Mary, seine Tochter } aus Chicago | Meta Liebermann |
| Graf Bojatzowitsch, Finanzminister von Sylvarien | Gustav Kallenberger | James Jacques Bondy, Privatsekretär des Mister Lloyd | Fred Himmighoffen |
| Marquis Perolin, Staatsminister des königl. Hauses von Sylvarien | Theo Martin | Der amerikanische Botschafter | Max Randau |
| Graf Negresco, Adjutant des Erbprinzen von Sylvarien | Kurt Unser | Der geheimnisvolle Fremde | Josef van Santen |
| Prinz Max | | Tihanyi, Direktor des „Grill americaine“ in Budapest | Richard Born |
| Prinz Stanislaus } von Morenien | Marta Pierre | Kuppi Mihaly, Zigeunerprimas | Karl Vetter |
| Prinz Alexi } von Morenien | | Kompoty, Oberkellner } im „Grill americaine“ | Anton Roscoe |
| Baron Palfy } Kavaliers. | Oskar Spandl | Groom } im „Grill americaine“ | Margot Weik |
| Von Körvessy } Freunde des Erbprinzen | Karl Meyer | Bobby, ein Saxophonspieler | Mathias Stammnitz |
| Von Vöröshazi } Freunde des Erbprinzen | Werner Schlatterer | Joujou } zwei Dämchen von der Riviera | Friedel Alschausky |
| | | Loulou } zwei Dämchen von der Riviera | Else Lauenroth |

Milliardärstochter vom „Young-Lady-Club“ in New-York. Gäste. Offiziere. Girls. Musiker. Fanfarenbläser. Diener

Bühnenbilder: Kolter ten Hoonte

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19¹/₂ Uhr

Ende nach 22³/₄ Uhr

Pause nach dem ersten Akt (2. Bild)

Preise D (1.00—8.00 Mk.)

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Donnerstag, 21. II. * D 18 (Donnerstagnichte) Th.-Gem. 601 bis 650. Nathan der Weise. Von Lessing. Samstag, 23. II. * A 17. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1. und 2. Hälfte). Leinen aus Irland. Lustspiel von Kamare
Freitag, 22. II. Volksbühne 2. König Lear. Trauerspiel von Shakespeare. Sonntag, 24. II. * C 17. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Hoffmanns Erzählungen. Oper von Offenbach

Der „Ämtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier

eine Erfrischung
nach der Vorstellung



Kreiert Original
BOHNER
*für Pasteten und
 Einlagen wie am
 Bischofsgöppel*

denn beste
 Borsten-
 Qualität und
 neuere Kon-
 struktion, die
 nicht kippt,
 wird garant.
 Stück Mk.
 5.50
 7.25
 8.75

RIES, Ecke Friedrichsplatz 7

Pianos
Flügel · Harmoniums
 der Weltmarken
H. Maurer
 Kaiserstr. 176 · Ecke Hirschgstr.
 Miete · Teilzahlung

Singer-Nähmaschinen
 Erleichterte Zahlungsbedingungen
 Ersatzteile
 Nadeln, Öl, Garn,
 Reparaturen
 Singer Nähmaschinen
 Aktiengesellschaft
 Karlsruhe
 Kaiserstr. 205
 Werderplatz 42

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Die Herzogin von Chicago

Inhaltsangabe

Prinz Sandor Boris, der Held dieser Operette, teilt das Schicksal aller Operettenhelden. Er unterscheidet sich von ihnen, da ihn die Textdichter mit der Erbfolge des Königums Sylvarien belehnt haben, dennoch ist sein Schicksal alltäglich. Er ist nach Budapest geflohen, weil er gegen seine Neigung mit der Prinzessin von Morenien vermählt werden soll, und weil es ihm unerträglich ist, mit anzusehen, wie die Amerikaner die Petroleumquellen seines Landes ausbeuten. Seine Flucht umgibt der Nimbus des Inkognitos, er vertauscht mit seinem Adjutanten die Rollen. Diese Grundlagen werden zum Konflikt geführt. Er befindet sich in einer eleganten Tanzbar Budapests und dort begegnet ihm inmitten einer großen Gesellschaft die Tochter des amerikanischen Oelmagnaten Benjamin Lloyd, Miß Mary Lloyd; sie ist die verwöhnte, anspruchsvolle Repräsentantin der „neuen Welt.“ Der vermeintliche Prinz soll ihr zum Charleston zur Verfügung stehen und dieser besteht auf seinem Czardas. Es entwickelt sich ein Kampf um die Tanzkapelle und endlich siegt der Czardas.

Der Lebensstil dieser Operettenmenschen sammelt sich um die Territorialbegriffe: Europa—Amerika. Sandor ist in seine Residenz zurückgekehrt, Miß Mary ist ihm gefolgt, Sylvarien zu modernisieren. Der Charleston soll Triumph feiern. Ein Polizeidikt wird gegen ihn erlassen. Miß Mary verlangt Sandors

Lustschloß zu besitzen, das sie wirklich um 6 Millionen Dollars erwirbt, die Sandor zu Wohlfahrtszwecken überweisen läßt. Europäisches, zeitgemäßes Sozialgefühl und amerikanischer Lebensrhythmus reichen der Bevölkerung zum Segen. Das ehemalige Lustschloß wird zum Prunkpalast, Handwerk und Industrie Sylvariens verdienen durch die Laune einer Dollarprinzessin. Die Regierung des Landes erscheint unter den Gratulanten und nach ihnen Prinz Sandor. Die Herzen beider haben sich gefunden, Miß Mary hat inzwischen Czardas und Walzer tanzen gelernt und Sandor Charleston. Geständnisse einer Operettenliebe. Bedenken gegen eine standesgemäße Vermählung des Erbprinzen löst König Pankraz, der gerade in Monte Carlo weilt, dadurch, daß er Miß Mary Lloyd zur Herzogin von Chicago ernennt und ihren Sekretär zum Grafen.

Mary's Vater ist mit den Absichten seiner Tochter durchaus nicht einverstanden. Erst als er durch die Persönlichkeit Sandors von dessen Charakterstärke überzeugt ist, gibt er seine Einwilligung. Ein Mißverständnis scheint die Vereinigung beider Liebenden zu vereiteln, eine unbedachte Aeußerung einer Freundin Marys, macht Sandor glauben, Mary habe ihm durch ihr Geld gewinnen wollen.

Das Nachspiel bringt das „Happy end“.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung

Degenfeldstraße Nr. 13 Telephon Nr. 499

Leipheimer & Mende

STOFFE

Erstes
Tanz-Institut
 Richard Allegri
 Friedrichsplatz 5: Telefon 5464

Karl Timeus
 Färberei und
 chemische Waschanstalt
 Begr. 1870
 +
 Erfrischende Arbeit. Mäßige Preise
 +
 Markenstr. 19/21, Telefon 2838
 Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
*Geschwister
 Gutmann*

Bahn & Bassler
 Natürl. Mineralbrannen des In-
 und Auslandes
 30 Kutzwecken u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
 Zirkel 30, Tel. 255
Freiburg i. Br.
 Cagerhausstr. 19, Tel. 2967
 Gegründet 1887

**Musikalien
 Instrumente
 Apparate
 und Platten**
FRANZ TAFEL
 Musikalienhandlung
 Ecke Kaiser- u. Lammstrasse

**Munz'sches
 Konservatorium**
 Orchester- und Theaterschule
 und Musiklehrerseminar
 Waldstraße 79 / Telefon 2313
 Reifeprüfungen / Vorberei-
 tung für die staatl. Privat-
 Musiklehrer - Prüfung

Eisenkonstruktionswerkstätte
**Scherengitter
 Markisen**
KARL DALER
 Telefon 1258 Adlerstraße 7

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.